Brühler Zeitung

Aeltestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Auch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
Für durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.
Fegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postscheck-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 39

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennig, im Reklamenteil 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 117. Samstag, den 20. Mai 1916. 19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 19. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An dem westlichen Maasufer wurden die französischen Gräben beiderseits der Straße Haucourt-Esbis in die Höhe der Südspitze des Camard-Waldes genommen und 9 Offiziere und 120 Mann zu Gefangenen gemacht. Ein erneuter feindlicher Angriff gegen Höhe 304 brach unter sehr erheblichen Verlusten für den Feind zusammen.

Auf dem östlichen Maasufer steigerte sich zeitweise die gegenseitige Artillerietätigkeit zu großer Stärke.

Die Fliegertätigkeit war auf beiden Seiten groß. Oberleutnant Bölke schoß das 16. feindliche Flugzeug südlich Pont-à-Mousson ab. Bahnhof Luneville, sowie Bahnhof, Luftschiffhalle und Kasernen bei Epinal wurden mit Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Lager bei Kastanja, Causica, Mihalova und Salonik an.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener amtliche Bericht.

Die Beute in Südtirol: über 10000 Mann und über 100 Geschütze.

Wien, 19. Mai.

Russischer Kriegsschauplatz.

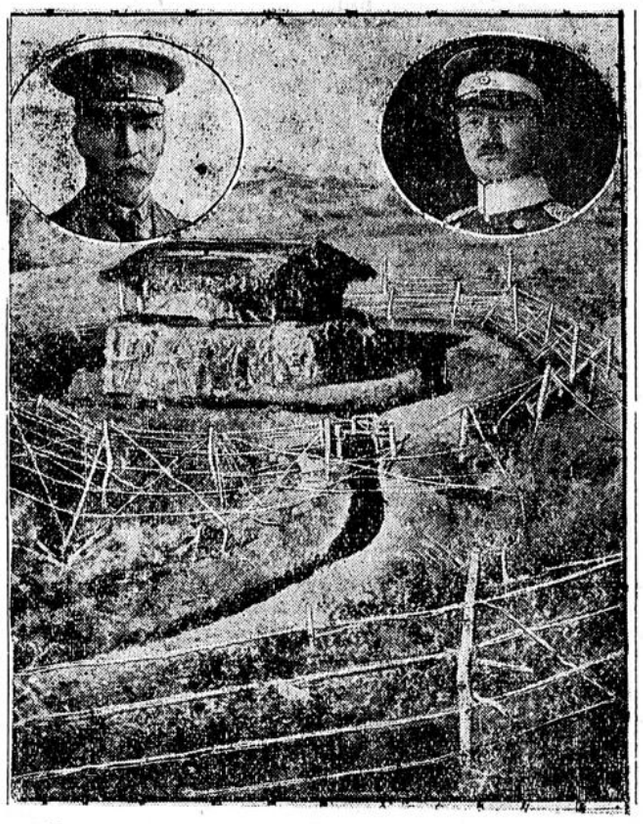
und

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ohne besondern Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen und Kärtner Front eingetretene Feuerpause hielt im allgemeinen auch gestern an. Heute wurden zwei feindliche Angriffe auf die von unsern Truppen unlängst gewonnenen Stellungen östlich Monfalcone abgewiesen. Eines unserer Seeflugzeuggeschwader belegte die Bahnhofsanlage von San Giorgio di Nogaro und die dortige Seeflugstation nächst Grado erfolgreich mit Bomben. An der südtiroler Front gewann unser Angriff unaufhaltsam Raum. Auf dem Armentarrücken wurden sechs italienische Angriffe abgewiesen. Unsere zwischen dem Astachtale vorgerückten Kräfte unter Führung seiner k. k. Hoheit des Feldmarschallleutnants Erzherzogs Karl Joseph trieben den Feind an der ganzen Front weiter zurück und bemächtigten sich heute früh der italienischen Werke Campomolon und Toraro. Zwischen Lain und Posina (auf Vallarsa) erreichten unsere Truppen den Nordrand des Col Santo. Im Etschtale mußten die Italiener Ponte Marco und Nori räumen. Die Zahl der seit Beginn unseres Angriffs gemachten Gefangenen hat sich über



Die gegenwärtigen Kämpfe in Ostafrika.

sind in sofern in ein neues Stadium getreten, als unsere Schutztruppe dort in eine erfolgreiche Offensive eingetreten ist. Nach vorliegenden Meldungen haben die Engländer verlustreiche Niederlagen erlitten. Unser Bild veranschaulicht ein deutsches verschanztes Blockhaus im Kampfgebiete. Außer tiefen Laufgräben ist das Gebäude noch mit umfangreichen Stacheldrahthindernissen umgeben. Oben links: Porträt des Kommandeurs unserer Schutztruppe Oberstleutnant von Lettow-Vorbeck, rechts General Smuts, der Oberbefehlshaber der Engländer.

10 000 Mann und 196 Offiziere, die Beute auf 51 Maschinengewehre und 61 Geschütze erhöht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 18. Mai. An der Irakfront und im Abschnitt von Hankin keine Veränderung. Im Kaukasus haben wir im Abschnitt von Bitlis durch unser Artilleriefeuer mit Verschanzungsarbeiten beschäftigte feindliche Truppen gestört. Am 15. Mai griff der Feind in Stärke eines Regiments zu später Stunde unsere östlich der Ortschaft Aghnot, westlich von Hens, aufgestellte Abteilung an. Der Kampf dauerte bis Mitternacht, und der Angriff des Feindes scheiterte. Am 16. Mai erhielt der Feind ein Bataillon zur Verstärkung und erneuerte den Angriff. Der Kampf dauerte bis Mittag, schließlich wurde der Gegner gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei er schwere Verluste erlitt und eine Anzahl Gefangene sowie Waffen und Munition in unsern Händen ließ. Die Angriffe, welche der Feind am 16. Mai an vier Punkten gegen unsere Stellungen auf dem Berg Ziaret Tepe, 40 Kilometer östlich von der Ortschaft Baiburt, sowie gegen unsere Stellungen bei Ak Dagh, 10 Kilometer südlich von dem genannten Berge, machte, wurden sämtlich mit ungeheuren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Am linken Flügel im Küstenabschnitt beschäftigte sich der Feind mit Befestigungsarbeiten. Am 16. Mai, nachmittags, feuerte ein feindliches Wachtschiff auf die Umgebung von Tschesme an der Küste von Smyrna einige Geschosse ohne Wirkung ab und zog sich dann zurück. Auf dem feindlichen Monitor, der an der Küste der Insel Keusten gestrandet ist, rief das Feuer unserer Artillerie einen Brand hervor. Von dem Schiff ist nur noch ein Wrack vorhanden. An den übrigen Fronten keine Veränderung.

Verdun früher Hammer — jetzt Ambos.

Zu den heftigen Vorwürfen, welche der französischen Heeresleitung wegen der „Fehler vor Verdun" von der französischen Presse gemacht werden, wird von militärischer Seite geschrieben:

Die französischen Zeitungen machen fast zur selben Zeit dem Oberkommando wegen der Fehler, die bei der Verteidigung von Verdun begangen wurden, die heftigsten Vorwürfe, wie sie erklären, daß das deutsche Heer hier eine dritte Niederlage erlitten habe. Ein holländisches Blatt bringt im Anschluß daran eine Betrachtung, in der auseinandergesetzt wird, welchen Wert heut noch Verdun wegen der französischen Fehler besitzt. Durch einen treffenden Vergleich weist der neutrale Kritiker auf die verhängnisvolle Umwandlung hin, welche die Festung Verdun seit dem 20. Februar dieses Jahres erlitten habe. Vorher war Verdun der Hammer, der die Schläge austeilen sollte, jetzt sei die Festung aber der Amboß, auf den die Schläge niedersausten.

Man wird diesen Vergleich eines objektiven Beobachters als recht bemerkenswert ansehen müssen, zumal dadurch die völlige Umgestaltung der Wertverhältnisse der Festung Verdun in knapper Form, aber eindringlich und klar zum Ausdruck gebracht und die gesamte Kriegslage hell beleuchtet wird. Tatsächlich ist der heutige Wert der Festung von Verdun für Frankreich nur noch sehr gering. Wir wissen, daß Verdun als die große Ausfallspforte gedacht war, von der aus starke Schläge gegen unser Heer erfolgen sollten. Durch den erfolgreichen Angriff, der am 20. Februar begann, sind dieser Ausfallspforte alle Möglichkeiten genommen worden. Die Eigenschaft des Hammers hat Verdun dadurch verloren. Heute bildet sie nur noch die Deckung der Verteidiger. Sie benutzt ihre starken Werke dazu, um jeden Fußbreit Landes gegen den Sieger zu schützen. Sie ist jetzt ein enger und festumrissener Raum geworden, an den sich von Osten her sowie von Norden und Nordwesten unsere Linien mit un-

---

Ruth Rockfeller.

Von Erich Friesen.

Nachdruck verboten.

„Ich glaube kaum, daß dies der Ort für eine wichtige Unterredung ist," erwiderte sie kühl, mit der Reitergerte ihren Gaul zum Weitertraben anfeuernd.

Doch er griff ihr in größter Erregung in die Zügel. „Sie müssen mich anhören! Müssen!"

„Wie dürfen Sie es wagen, Sir! Lassen Sie sofort los!" Und ohne Günter von Illingen noch eines Blickes zu gönnen, wollte sie davon sprengen.

Da hörte sie hinter sich die in atemlose Hast gesprochenen Worte:

„Miß Rockfeller! Die Polizei ist auf Ihrer Fährte, um Mr. Henry Forster auszuliefern!"

Mit einem leisen Aufschrei riß Ruth ihr Pferd herum. Ihr Gesicht war todesbleich. Rasch bedeutete sie dem Reitknecht, etwas zurückzubleiben. Dann beugte sie sich mit einem angstvollen Ausdruck in den großen, dunklen Augen zu dem jungen Manne herab und fragte mit gedämpfter, vor Erregung bebender Stimme:

„Was sagten Sie soeben? Erklären Sie sich deutlicher!"

„Sie sind das Opfer eines Komplotts; Ihr Leben ist in Gefahr", raunte er ihr hastig zu. „Der Schurke, der Ihre Lebenspolice in den Händen hat, will Sie an Ihren Onkel ausliefern. Was das heißt, wissen Sie selbst am besten. Dies alles klingt Ihnen vielleicht unglaublich. Aber es ist wahr — ich schwöre es Ihnen. O, glauben Sie mir!"

Ruth zitterte am ganzen Körper vor Erregung; doch bewahrte sie nicht ihre Selbstbeherrschung. Ihr ernstforschender Blick ruhte prüfend auf Günters offenem Gesicht, das deutlich all das widerspiegelte, was er in diesem Moment empfand. Dann sagte sie einfach:

„Ich glaube Ihnen."

Wie befreit von einem Alpdruck atmete er auf.

„Gott sei gedankt! . . . Und nun begeben Sie sich sofort nach dem Grand Hotel in der Zwölften Straße! Hier meine Visitenkarte. Fragen Sie im Hotel nach meinem Vater: er erwartet Sie. Morgen treten wir mit der „Columbia" die Heimreise nach Deutschland an. Sie sollen sich uns anschließen, um der Gefahr, die Ihnen hier droht, zu entfliehen. Mein Vater hat mir versprochen, für alles Nötige Sorge zu tragen. Und drüben wird meine Schwester Sie mit offenen Armen aufnehmen. Wenn Sie sich unserm Schutz anvertrauen, sind Sie sicher — mein Ehrenwort darauf!"

Ruth dachte gar nicht darüber nach, welche Motive wohl dieser ihr ganz fremde junge Mann zu einem solch außergewöhnlichen Anerbieten bewegen mochten. Das Angstgefühl, das ihr fast die Kehle zusammenschnürte, beherrschte sie vollständig.

„Nun?" drängte er. „Wie ist Ihre Entscheidung?"

Noch ein paar Sekunden zögerte sie. Dann streckte sie ihm passiv die Hand hin.

„Ich komme mit."

Ein glücklicher Ausdruck breitete sich über seine ernsten Züge. Und auch über ihr liebliches Gesicht huschte gleich einem Sonnenstrahl ein Lächeln; ein wohliges Gefühl des Geborgenseins beschlich sie bei dem Gedanken, morgen bereits der sie hier umlauernden Gefahr entronnen zu sein.

Da fiel ihr Mrs. Forster ein, deren Existenz sie in der Erregung der letzten Minuten ganz vergessen hatte, und ihre Stirn umwölkte sich.

Mit Befremden gewahrte er die Veränderung in ihrem Gesicht und fragte nach dem Grunde.

„Ich — ich wohne mit einer mir sehr werten Dame zusammen, die sich nicht wird von mir trennen wollen," erwiderte sie befangen. „Mrs. Forster darf doch auch mit nach Deutschland —"

„Mrs. Forster wird uns nicht begleiten," fiel Günter mit bei ihm ungewohnter Strenge ein. „Sobald sie das Haus verläßt, wird sie verhaftet."

Ruth stieß einen leisen Schreckensruf aus.

„Verhaftet? . . . Großer Gott! Weshalb?"

„Weil sie keine gute Frau ist, Miß Rockfeller."

„Nein, nein, Sie irren sich!" wehrte Ruth erregt ab. „Mrs. Forster ist meine beste, ja, meine einzige Freundin. Sie hat mir das Leben gerettet; sie hat ihr Heim für mich aufgegeben; sie teilt alles mit mir, was sie besitzt. Und ich sollte sie jetzt im Stich lassen, da ihr Gefahr droht? . . . O, welche geringe Meinung müssen Sie von mir haben, Sir, wenn Sie so etwas glauben können!"

Ihre Augen blitzen. Ihre feinen Nasenflügel bebten. Unwillkürlich lockerte sie die Zügel, um davonzureiten.

„Wohin wollen Sie?" rief Günter angstvoll.

„Nachhause. Zu meiner Wohltäterin."

Und mit kurzem Gruß wollte sie an ihm vorbei.

In Günter von Illingen tobte ein schwerer Kampf. Er liebte dieses Mädchen — liebte es mit der ganzen reinen Glut eines noch völlig unberührten Jünglingsherzens. Aber auch mit der Uneigennützigkeit, dem Opfersinn und Idealismus eines solchen.

Und so sagte er, so schwer es ihm auch wurde, in fliegender Eile:

„Ich werde versuchen, Ihre Freundin zu retten und sie Ihnen dann zuführen. Begeben Sie sich so lange nach Brassey's Reitschule! Dort warten Sie auf mich!"

(Fortsetzung folgt.)

widerstehlicher Kraft herangeschoben haben, und der augenblicklich das Ziel von Hunderten von Geschützen bildet.

Zwar verstehen es die Franzosen sehr gut, durch Bau immer neuer Deckungen sich, soweit es möglich ist, gegen den vernichtenden Eisenhagel unserer Geschosse Schutz zu verschaffen. Diese Fähigkeit mag das Los der Verteidiger etwas erleichtern, aber es ändert nichts daran, daß die Festung Verdun eben ihren Wert als Hammer vollkommen eingebüßt hat, und daß dieser Wert sogar in das Gegenteil umgewandelt worden ist. Dieser verhältnismäßig enge Raum des Festungsbezirkes, in dem ein großer Teil des ganzen französischen Heeres die größten Anstrengungen macht, das befestigte Stück Land noch zu behalten, ist tatsächlich zum Amboß geworden, auf den die Schläge unseres Heeres, der Infanterie und Artillerie, unaufhörlich niedersausen. Die verzweifelten Gegenstöße der Franzosen links und rechts der Maas sind nur noch die Versuche, den atemraubenden Druck unseres Frontgürtels etwas zu mildern.

Wenn nun die französischen Zeitungen jetzt gar von einer Niederlage des deutschen Heeres bei Verdun sprechen, weil Verdun unter den ungeheuerlichsten Menschenopfern noch von den Franzosen gehalten werden kann, so zeigen diese Ausführungen deutlich, wie es mit dem französischen Sieg bestellt ist. Die Festung ist der Amboß und es ist eine große Frage, wie lange sie noch ihre Lebensfähigkeit bewahren wird, nachdem sie durch die siegreichen Vorstöße unserer Truppen dazu verurteilt worden ist, diese Rolle als Amboß zu spielen. Verwunderlich ist dabei nur das eine, daß ernsthafte militärische Betrachter der Lage in der französischen Presse auch noch von einem französischen Sieg bei Verdun reden, obwohl sie doch sonst so viel klares Unheil gezeigt haben, daß ihnen der wahre Sachverhalt vor Verdun nicht verborgen sein kann. Sie wissen, wer der Sieger ist, und wenn sie nach der Art des Vogel Strauß den Kopf in den Sand stecken, so sind sie durch die Volksstimmung dazu gezwungen.

Die deutsche Offensive in Ostafrika.

Basel, 18. Mai. Eine Meldung der „Baseler Nachr." aus London bestätigt die Erfolge der deutschen Offensive in Ostafrika. Die Nachricht lautet: „Die englischen Militärkritiker heben bei der Besprechung der deutschen Offensive in Ostafrika besonders hervor, daß der Feind Beschießungen von einer Heftigkeit vornehme, wie sie nur auf den europäischen Kriegsschauplätzen vorzukommen pflege. Weder an Munition, noch an Mannschaften scheine es zu fehlen. Die wenigen Gefangenen die bis jetzt gemacht wurden, ließen eine gute Ernährung erkennen. Die englischen Militärkritiker rieten zu einer Vertagung des Feldzuges, bis englische Verstärkungen eingetroffen seien.

Die Versenkung deutscher Schiffe in der Ostsee.

Stockholm, 18. Mai. Gestern nachmittag wurden zwei deutsche Dampfer durch ein U-Boot, wahrscheinlich ein russisches, auf der Höhe von Landsort versenkt. Der Dampfer Kolga auf der Reise von Hamburg nach Stockholm wurde 5 Uhr nachmittags 20 Minuten südöstlich Landsort von einem U-Boot mit Granaten beschossen, zwei Mann der Besatzung wurden leicht verletzt. Der Dampfer wurde danach torpediert und sank sofort. 13 Mann der Besatzung wurden von dem schwedischen Dampfer Södra Sverige gerettet. Der Kapitän, der zweite Steuermann und noch zwei andere Mann werden vermißt. Um 6.20 Uhr wurde der Dampfer Bianca am gleichen Platze ebenfalls beschossen. Zwei Mann wurden leicht verletzt. Der Dampfer wurde torpediert und sank nach 20 Minuten. Der Kapitän wurde gefangengenommen, die Besatzung von der Södra Sverige aufgenommen. Sie ist heute früh in Stockholm eingetroffen.

Stockholm, 18. Mai. Dagens Nyheter teilt mit: Die Torpedierung des Dampfers Hera fand ungefähr 25 Distanzminuten südwestlich Landsort 9 Uhr früh durch ein U-Boot statt. Die Besatzung erhielt Befehl, in 10 Minuten das Schiff zu verlassen. Der Dampfer sank nach 20 Minuten.

Der U-Bootkrieg.

London, 18. Mai. Der britische Dampfer Mac Research wurde in der Nordsee versenkt. Ein Mann ist tot, zwei wurden verwundet, die übrigen gelandet.

Lloyds meldet, der französische Dampfer Mira wurde versenkt.

Bulgarien in den Spuren Deutschlands.

Der bulgarische Gesandte in Berlin, Rizow, erklärte einem Vertreter des Blattes „Utro" über seine Eindrücke in Deutschland, das deutsche Volk leiste Uebermenschliches, und niemand könne an seinem Siege zweifeln. Bezüglich der deutsch-bulgarischen Beziehungen hob Rizow die Anerkennung hervor, welcher sich die bulgarische Armee, und die Wertschätzung, welcher sich das Bündnis in allen Kreisen des deutschen Volkes erfreuten. Der herzliche Empfang der bulgarischen Abgeordneten und die Reden, welche bei dieser Gelegenheit gehalten worden seien, bildeten eine neue Gewähr für die innigen Beziehungen, welche heute und morgen beide Völker verbinden werden. Der Gesandte wandte sich sodann gegen die Befürchtung, welche Freunde ihm gegenüber ausgesprochen hatten, daß Deutschland Bulgarien wirtschaftlich und politisch unterjochen werde. Deutschland habe niemals Unterdrückungsabsichten gezeigt, es habe Interesse an einem starken und reichen Bulgarien, wenn es mit ihm verbündet sei. Bulgarien brauche Kapitalien und Technik. Nirgends fände es diese besser, als in Deutschland. Die Vorteile des Bündnisses für Bulgarien seien morgen nicht kleiner als heute. Durch das Bündnis werde Bulgarien auf seinen neuen schicksalsvollen Weg geleitet, welcher es zu neuer Blüte führen werde, wenn es den Spuren Deutschlands folge. Es sei Zeit für Bulgarien, von seinem orientalischen Mißtrauen abzulassen, zuversichtlich in die Zukunft zu blicken und für sie zu arbeiten.

Ehrentafel.

Erbeutung serbischer Geschütze.

Am 22. November um 3 Uhr nachmittags erhielt Oberleutnant Knickmeyern mit der 8. Kompagnie den Befehl, als rechte Seitendeckung auf der Straße Tenesdol—Prischtina bis Mranidol vorzurücken und nach Süden zu sichern. Als die Kompagnie sich dem Nordausgang von Mranidol näherte, sah sie sich plötzlich starker serbischer Infanterie gegenüber, hinter welcher unmittelbar, einen vorragenden Hügelrücken zur Deckung nehmend, eine feindliche Batterie in Stellung gegangen war. Der Kompagnieführer erkannte, daß nur rasches Zugreifen ihn aus der gefahrdrohenden Lage befreien konnte. Er ließ sogleich ausschwärmen und im „Marsch, Marsch!" auf die Geschütze losstürmen. Die Serben, die das Herannahen der Kompagnie in der Abenddämmerung nicht rechtzeitig erkannt hatten, waren aufs höchste überrascht und verloren bei Anblick der mit „Hurra!" heranstürmenden deutschen Infanterie völlig den Kopf. Ihnen blieb nicht einmal so viel Zeit, an ernstlichen Widerstand zu denken, da waren auch schon die Geschütze in den Händen der Deutschen. Ueber 180 Serben wurden gefangengenommen, darunter fast die gesamte Bedienungsmannschaft. Nur ein geringer Teil entkam in den Bergen. Der 8. Kompagnie fielen außer vier feuerbereiten Geschützen noch vier beladene Munitionswagen mit der gesamten Ochsenbespannung in die Hände. Stärkere serbische Infanterie biwakierte einige hundert Meter hinter der genommenen Batteriestellung; man sah deutlich ihre Biwakfeuer. Da mit einem Versuch der Serben die verlorenen Geschütze wiederzuerlangen, zu rechnen war, nahm die Kompagnie vor den Geschützen sofort Stellung. Der erwartete Angriff der Serben blieb auch nicht aus. Er richtete sich zunächst gegen die rechte Flanke, wurde aber glücklich abgeschlagen. Inzwischen war die vom Bataillon erbetene Verstärkung aus Tenesdol eingetroffen und eingesetzt worden. Da auch die beiden folgenden Angriffe des Gegners zur Wiedereroberung der Geschütze fehlschlugen, so ließ der Feind für den Rest des Abends von weitern Versuchen ab. Die Beute konnte während der Nacht in Sicherheit gebracht werden.

Mut und Aufopferung.

Das 1. Garde-Reserve-Regiment erhielt den Befehl, den Gegner aus seinen Befestigungen zu werfen. Dem Sturm der Infanterie mußte die Zerstörung der Drahthindernisse vorangehen. Zu dieser gefahrvollen Aufgabe meldete sich eine freiwillige Patrouille, bestehend aus zwei Pionieren, dem Grenadier Max Herrmanns (aus Leichlingen, Kreis Solingen) und dem Gefreiten Karl Milde (aus Pranschnitz, Kreis Militsch) als Führer. Sprungweise arbeitete sich die Patrouille, fortwährend beschossen, bis auf ungefähr 20 Meter an den feindlichen Graben heran. Hier bot eine tiefe Ackerfurche Deckung und die Möglichkeit, gut beobachten zu können. Plötzlich sah der Gefreite Milde, wie der Feind in einer Lücke des Grabens, ihm gegenüber, ein Maschinengewehr in Stellung zu bringen versuchte. Mit größter Ruhe feuerte er auf die Bedienungsmannschaft. Unterdessen hatten sein Kamerad Hermanns und die beiden Pioniere im heftigen Gewehrfeuer das Drahthindernis durchschnitten. Als Milde seine Munition bis auf die letzte Patrone verschossen hatte, sprang er heraus und half den Pionieren beim Zerstören der Hindernisse, während Herrmanns feuerte und mehrere Versuche des Gegners, das Maschinengewehr in Tätigkeit zu bringen, durch wohlgezielte Schüsse vereitelte. Durch ihr sicheres Feuer fügten die beiden Grenadiere dem Gegner starke Verluste zu und setzten das Maschinengewehr völlig außer Gefecht, wodurch ihren vorgehenden Kameraden der Sturm erleichtert wurde. Als das Regiment nun zum Angriff schritt, drang Milde mit seinen Begleitern allen voran in die Stellung ein. Die beiden wackern Pioniere fanden hier beide, von feindlichen Kugeln getroffen, den Heldentod. Gefreiter Milde und Grenadier Herrmanns blieben unversehrt und taten sich besonders dabei hervor, den Gegner völlig aus seiner Stellung zu werfen. Das Maschinengewehr wurde erobert, die Bedienungsmannschaft lag tot bei ihrem Gewehr. Gefreiter Milde und Grenadier Herrmanns erhielten für ihr tapferes Verhalten das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Die Einäscherung Londons vor 250 Jahren.

Von A. Vomrhein.

Nachdruck nicht gestattet.

Vor nunmehr 250 Jahren — 1666 — brach über die englische Hauptstadt eine gewaltige Katastrophe herein, die in vier Tagen nicht weniger wie 13 200 Häuser und 89 Kirchen vernichtete und so den größten Teil Londons, das damals etwas über 500 000 Einwohner zählte, zerstörte.

Es war eine Feuersbrunst, wie kaum eine zweite von gleicher Ausdehnung in den Annalen der Geschichte verzeichnet ist, und sie traf die Londoner Bürgerschaft um so schwerer, als dieselbe im Sommer des vorvergangenen Jahres (1665) von der Pest heimgesucht worden war und noch ganz unter dem Eindrucke der Schreckenszeit stand, während welcher allwöchentlich an 8000 Bewohner der Hauptstadt starben und im ganzen annähernd 100 000 Menschen der furchtbaren Seuche zum Opfer fielen.

Aus Berichten von Augenzeugen ist zu ersehen, welches Elend damals in London herrschte. Die Toten konnten nicht mehr einzeln bestattet werden. Die Kirchhöfe der Stadt waren überfüllt. Man sah sich gezwungen, Massengräber zu schaffen. Dabei kam es vor, daß in der Hast, mit der man die Leichen fortschaffte, auch noch lebende Pestkranke begraben wurden. In unbeschreiblicher Furcht vor der Ansteckung ersann man die seltsamsten Schutzmittel und tötete auch an 40 000 Hunde und 200 000 Katzen, weil man in diesen Tieren die eigentlichen Verbreiter der Seuche erblickte. Bald lagen unzählige Kadaver in den Straßen und Gassen, und da man dieselben nicht anders beseitigen konnte, so zündete man riesige Feuer an, um sie zu verbrennen und gleichzeitig durch die Glut der Flammen die Luft zu „reinigen". Natürlich erzielte man das Gegenteil. Die ganze Atmosphäre wurde so von Qualm und Gestank erfüllt, daß man es in der Stadt nicht mehr aushalten konnte, und dort in einer einzigen Nacht an 4000 Personen erstickten. Da zündete, so sagt ein englischer Geistlicher, Reverend T. Vincent, in der von ihm damals herausgegebenen Schrift „Furchtbarer Rat Gottes an die City", Gott selber ein Feuer an. Der Herr machte London wie einen feurigen Ofen in der Zeit seines Zornes, und in seinem Grimme verzehrte er unsere Wohnungen.

Am Sonntag, den 2. September, um 4 Uhr morgens, brach in der City in einem Bäckerladen Feuer aus

---

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert. 41

„Wie geht es Deinem Sohne?"

„Ach, der hat einen Brustschuß, ist schon wieder auf Besserung. Er hat mir kürzlich geschrieben, daß es ihm wieder ganz vortrefflich geht. Er lobt die außerordentlich gute Pflege, die er im Lazarett hat."

„So! Na, Du altes Haus, siehst aber auch tadellos gut aus, tatsächlich; bist noch gerade der schöne, stolze Gordis von früher. Na, komm, ich schreibe Dir die Bescheinigung."

„Donnerwetter, da habe ich alter Pechvogel ja mal unheimlich Glück gehabt, daß ich Dich, alter Kollege, noch getroffen habe, ja, ja, die gute, alte Freundschaft." —

Die „unbarmherzige Rotmütze", wie Annegret' den Bahnhofsvorsteher getauft hatte, überreichte bald darauf dem Fremden, den ihm der Kommandant Graf Wielsing als Graf Gordis-Breitstein vorgestellt hatte, mit vielen tadellosen Verbeugungen den Ausweis mit der Unterschrift Wielsings, zur Benutzung des Sanitätszuges.

„Sie, Lilli," raunte Annegret der Freundin in's Ohr, „der Fremde muß gut befreundet mit dem Kommandanten sein; sehen Sie nur, wie er ihm die Hand schüttelt."

„Der Kommandant Wielsing ist doch sonst als Knauserer und Raisonieronkel bekannt. — Ha, mir macht's Freude, daß die Rotmütze jetzt doch nicht Sieger bleibt, daß der fremde Herr mitfahren darf. Huu, ich kann solche Pedanten in der Seele nicht ausstehen. Brrr!"

Lilli lachte.

„Ach, Annegret, das kann man nun nicht pedantisch nennen, das wäre nicht gerecht. Der Mann tat nur seine Pflicht, ich hätte auch daran denken können, ehe ich mich in das Gespräch mischte. Natürlich freut es mich auch, daß der alte Herr nun doch unsern Zug benützen kann."

Langsam, keuchend, rollte der Sanitätszug dahin. Der fremde Passagier erkundigte sich bei Schwester Lilli über das Lazaratt in C., doch Lilli gab ihm freundlich zur Antwort: „Wir werden Ihnen sofort den Weg zeigen, es ist kaum einige Minuten vom Bahnhofe entfernt."

Graf Gordis fühlte sich durch das anmutige Wesen der jungen Pflegerin angenehm berührt, er unterhielt sich weiter mit ihr und Annegret über die Kriegsereignisse und sonstige Dinge. Er war verblüfft über ihre Redegewandtheit, über ihre feine Politik, über ihr sicheres gewandtes Auftreten, ja er bewunderte sogar ihre Schönheit und ihr tiefes, geistvolles Wesen, und gerade wollte er sich vorstellen und um ihren Namen bitten, als der Zug langsam einlief und mit kurzem Ruck im Bahnhofe des Städtchens C. hielt.

„Station C. alles Aussteigen!" Der Schaffner hatte es mit dröhnender, derber Stimme gerufen und nun begann für die Pflegerinnen wieder ein mühevolles Arbeiten, und wieder bewunderte der alte Graf der jungen, hübschen Pflegerin Gewandtheit und Sorgsamkeit, mit der sie ihren schweren, anstrengenden Dienst versah. Wer mochte sie wohl sein? Etwas Eigenartiges lag in ihrer Erscheinung, etwas unbeschreiblich Anziehendes!

Mit Hilfe der Sanitätsmannschaft waren schnell alle Verwundeten in die bereitstehenden Krankenwagen verladen und langsam, sorgfältig ging es nun dem Lazarett zu, wo den braven Vaterlandsverteidigern durch treue Pflege die Gesundheit und Kraft wiedergeschenkt werden sollte, die sie mutig und stolz für's Vaterland dahingaben. —

„Bitte, nehmen Sie noch einen Augenblick im Empfangszimmer Platz, ich werde die Oberschwester sofort benachrichtigen. „Mit diesen Worten öffnete Schwester Lilli die Tür zum Empfangszimmer und Graf Edmund von Gordis nahm dankend den angebotenen Platz ein.

Mit freundlichem Neigen des hübschen Lockenköpfchens verschwand Lilli. Vor der Türe zum Zimmer der Oberin stand sie plötzlich still. „Ach Gott, da habe ich ganz vergessen, den Herrn um seinen Namen zu bitten. Na, ich bin doch auch so zerstreut."

Schon wollte sie eilig ins Empfangszimmer, um das Versäumte nachzuholen, als die Oberin ihr entgegenkam und frug: „Ach, Sie wollten in mein Zimmer, ja, ich war im großen Saale; was gibt es denn Gutes, liebes Schwesterchen?"

Lilli wurde rot, dann weiß, plötzlich brach sie stockend hervor: „Ach, Schwester Oberin. Verzeihen Sie mir — ich — ich sollte Ihnen einen fremden Herrn melden, der mit dem Sanitätszug von Xberg nach hier gefahren ist, aber — ich — habe vergessen, um — seinen Namen — zu bitten!"

„Na, na, darum keine so große Sorge. Ist der Herr im Empfangszimmer?"

„Ja, Schwester Oberin!"

„Nun gut, liebe Lilli, dann gehen Sie nur an Ihre Arbeit, ich besorge das andere selbst!"

„Ich danke Ihnen, Schwester Oberin!"

Ein frohes Lächeln glitt über Lillis Gesichtchen, sie war glücklich, daß sie nicht selbst zurück ins Empfangszimmer mußte.

„Ach, Graf Gordis-Breitstein. Ich freue mich über die Ehre Ihres Besuches," sprach die Oberin, sich verbeugend.

„Ja, verehrte Oberin, ich wollte meinen Jungen mal besuchen, er hat mir kürzlich geschrieben, daß er sich infolge eines Brustschusses hier befindet."

„Ja, Herr Graf, Sie werden erstaunt sein über das tadellose Befinden Ihres Sohnes. Die Verwundung war schwer und er wäre nicht gerettet worden, hätte nicht der brave Soldat, der Fritz Fliegenbarth, ihn mit eigener Lebensgefahr eine gute halbe Stunde lang getragen, bis ein Sanitätsauto dem Tapferen den Schwerverwundeten abholte und dem nächsten Verbandsplatze zuführte. Vierzehn Tage ist der junge Graf nun hier und dank der aufopfernden Pflege seiner Krankenschwester auf dem Wege der Besserung."

Galant verbeugte sich der Graf, der Schwester Oberin mit herzlichen Worten für ihre gute Pflege und Mühe dankend. Dann folgte er ihr zum Zimmer seines Sohnes.

„So, hier wären wir angelangt. Soll ich den jungen Grafen erst vorbereiten?"

„Ach, ich danke, Schwester Oberin; die Ueberraschung wird doch nicht schaden, ihn aufregen?"

Lächelnd das Haupt schüttelnd, wandte sich die Oberin zum Gehen, während Graf Gordis leise ins Krankenzimmer seines Sohnes trat.

„Vater!"

„Mein Junge!"

Beide lagen sich in den Armen; tiefgerührt von der Freude dieses Wiedersehens war besonders der alte Graf. 235.20

und in kürzester Zeit stand die ganze Umgebung des Hauses bereits in Flammen. Das entfesselte Element fand überreiche Nahrung in den Holzbauten, aus denen fast ganz London bestand, und da die Wasserleitung versagte und die Pumpwerke an der Themse nicht funktionierten, so konnte nicht eingegriffen und gelöscht werden. Dabei schürte ein starker Ostwind die Flammen und trug das Feuer in immer weitere Gebiete. Die Stadt stand tagelang unter einem Feuerregen, und der gerötete Himmel gab nachts meilenweit Kunde von dem grausigen Untergange Londons. Straße um Straße sank in Trümmer, Kirchen und Paläste brachen zusammen und alles bildete ein einziges Flammenmeer. Aus diesem ragte noch bis zum 4. September mittags der mit einem goldenen Kreuze geschmückte gotische Turm der St. Pauls-Kathedrale empor; aber auch für das herrlichste Gebäude Londons gab es keine Rettung. Plötzlich erklangen die Glocken in dem Turm — es war ihr eigenes Grabgeläute — und wenige Augenblicke später war die einst prangende Kathedrale vernichtet.

Nachdem das rasende Element dieses Opfer gefordert, schien seine Kraft zu erlahmen; und in der Tat, die Flammen begannen zu erlöschen. Der Wind nahm eine andere Richtung und schürte nicht mehr die Glut. Nun ordnete der Bruder des Königs Karl 2., der Herzog von York, die Sprengung aller Häuser an, welche noch westwärts bis zum Tempel und ostwärts bis zum Tower standen, und durch die Ausführung dieses Befehles wurde die Katastrophe, die einen Schaden im Betrage von 10 Millionen Pfund Sterling verursachte, zum Abschlusse gebracht.

Aus den Trümmern des alten London entstand ein neues, das sich ins Riesenhafte ausbildete und zur größten Stadt der Welt wurde, die heute an 8 Millionen Einwohner zählt. Von ihm aus ist der jetzt tobende Weltbrand entfacht worden — wer weiß, was daraus im weiteren Verlaufe des Krieges für London selbst entsteht.

Ich hatt einen Kameraden . . .

Sie trugen ihn hin bei der Sterne Schein
Den letzten Kampfgenossen;
Und senkten ihn still in die Erd' hinein — —
Die Brust ward ihm durchschossen!

Wir standen stumm in unsagbarem Schmerz
Und sahen Tränen rinnen;
Und griffen in qualvollem Gram an's Herz;
Das blutete tief innen! — —

Jetzt deckt ein erdfrischer Hügel die Gruft
Und Blumen duftig wehen. — —
Schlaf' wohl, bis dein Gott dich zum Leben ruft,
Zum jüngsten Auferstehen! — — —

Brühl. Josef Hütt.

Rheinland und Westfalen.

* Dortmund, 18. Mai. Ein kriegsgefangener Russe, der einem Arbeitskommando angehörte, wollte entfliehen. Der deutsche Wachtmann verhinderte die Flucht. Der Russe schlug nun aus Aerger über das Mißlingen seines Fluchtversuches dem Wachtposten ins Gesicht und zeigte sich so rabiat, daß sich der Posten genötigt sah, von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen. Ein Schuß streckte den widersetzlichen Russen tot nieder.

Lokales und Umgebung.

Brühl, 20. Mai. Aus dem Felde liegen bei uns wieder mehrere Bitten behufs Zuweisung von Musikinstrumenten vor. Gewünscht werden eine Ziehharmonika und eine Mundharmonika. Falls einer unserer Leser den Wünschen der Brühler Krieger entsprechen möchte, werden wir die Zusendung gern übernehmen.

⊙ Brühl, 20. Mai. Die Uebung der Jungmannschaft in dem Gelände von Weilerswist findet morgen Sonntag statt. Um 12 Uhr ist Antreten auf dem Schulhofe des Gymnasiums, um 12.33 Uhr Abfahrt mit Militärfahrschein von Bahnhof Kierberg. Alle Jungmannen wollen erscheinen.

Brühl, 20. Mai. Der nächste Verbandstag des Rheinisch-Westfälischen Wirteverbandes findet voraussichtlich in Brühl statt.

Brühl, 20. Mai. Fremde Obstaufkäufer. Am Rhein und in andern obstreichen Gegenden Deutschlands machen sich schon jetzt Bestrebungen seitens ausländischer Händler bemerkbar, Obst zur Ausfuhr aufzukaufen. In einem Falle wird vom Niederrhein berichtet, daß holländische Händler 500 000 Kilogramm Kirschen zur Ausfuhr aufkaufen wollten, und zwar gartenweise, sogar mit dem Anerbieten, die Ware selbst zu pflücken und sehr hohe Preise zu zahlen. Auch ist der Versuch gemacht worden, mit Obstgroßhändlern Lieferungsverträge für das Ausland abzuschließen. Wenn im vorigen Jahre in leider viel zu großem Umfang Obstausfuhr stattgefunden hat, so steht zu hoffen, daß in diesem Jahre vorsorglich mit unsern Nahrungsschätzen gewirtschaftet wird und sie dem deutschen Verbrauch vorbehalten bleiben. Bestehende Ausfuhrverbote sollten neu bekanntgegeben und eingeschärft werden. Für eine noch so große Ernte haben wir Verwertungsmöglichkeiten; sie muß uns helfen, den Fettmangel einigermaßen auszugleichen. Was der Frischverbrauch nicht aufnehmen kann — es ist wünschenswert, daß er zunächst sich recht reichlich versorgt und andere Verbrauchsgüter entlastet (Gemüse), das er ja zur Sommerzeit ganz gut kann — soll eingemacht oder gedörrt werden. Der Mangel an Verbrauchszucker kann kein Hindernis sein; das Einmachen geht ohne Verbrauchszucker durch Sterilisieren in Einmachgläsern (Rex- und Wedapparate, auch andere bewährte Systeme); das Dörren ist das einfachste und billigste Verfahren, da es jeder Haushalt anwenden kann. Sonne und Herdwärme stehen jedem zur Verfügung und Horden und Kuchenplatten als Unterlagen auch. Es ist sehr wenig wünschenswert, daß deutsches Obst nach Holland geht und dort zu Marmelade verarbeitet zu hohen Preisen wieder eingeführt wird.

Brühl, 20. Mai. Freigabe von Spiritus. Zur Behebung des durch die Sperrung der Abgabe von Flaschenspiritus eingetretenen Notstandes soll durch die Großbetriebsstellen der Spirituszentrale eine Menge von 25 Prozent des früheren Verbrauches an Flaschenspiritus wieder abgegeben werden, und zwar 20 Prozent davon zum bisherigen Bezugspreise von 55 Pfg. für das Liter gegen von den Gemeinden zu verteilende Bezugsmarken, die restlichen 5 Prozent zum Preise von M. 1,50 für das Liter ohne Bezugsmarken. Durch die vorerwähnten 20 Prozent soll der Bedarf der minderbemittelten Bevölkerung, der Elektrizität oder Gas nicht zur Verfügung steht, befriedigt werden, wozu die Stadt und die Kreisverwaltungen Bezugsmarken, und zwar im Monat höchstens fünf Marken für einen Haushalt, ausgeben. Die Abgabe erfolgt durch Kleinhändler. Der Verkauf der Restmenge von 5 Prozent zu M. 1,50 für das Liter soll den Personen, die bei der Verteilung von Marken nicht berücksichtigt werden können, die Versorgung mit Brennspiritus ermöglichen. Ferner sollen Gewerbetreibende für ihren Geschäftsbetrieb Flaschenspiritus für 55 Pfg. das Liter bis zu 50 Liter im Monat gegen Marken direkt von den Vertriebsstellen der Spirituszentrale erhalten. Gewerbetreibende mit einem größeren Monatsverbrauch als 50 Liter haben sich mit ihren Anträgen an ihre bisherigen Bezugsquellen zu wenden.

Pingsdorf, 20. Mai. Der Kriegsfreiwillige Pionier Franz Küpper von hier, wurde im Alter von 18½ Jahren wegen besonderer Tapferkeit zum Unteroffizier befördert und mit dem „Eisernen Kreuz" 2. Klasse geschmückt.

Vermischtes

Kinder in der Feuerlinie. Ein Neutraler plaudert im „Daily Expreß" über seine Eindrücke an der englischen Front. Das, was ihn dort am meisten überraschte, waren Kinder, in zerlumpten Kleidern und von blassem, verhungertem Aussehen, die den von den Schützengräben heimkehrenden Soldaten Schokolade und Zigaretten zum Kaufe anboten, während über ihren Köpfen die Geschosse explodierten. Diese Kinder, die die Ruinen ihrer Hütten nicht verlassen wollen, weil sie nicht wissen, wohin, leben hier von der Barmherzigkeit der Soldaten. Ihre Hütten, oder doch das, was davon übrig geblieben ist, haben sie zu kleinen Kaufläden eingerichtet, wo sie auch Kaffee und das dünne französische Bier für die durstigen Krieger feilhalten. An Stelle der zersplitterten Fensterscheiben haben sie meist Bretter eingesetzt, die ihnen zugleich als Firmenschild dienen. Mit ungelenken Schriftzeichen zeigen sie darauf an, was sie Gutes zu verkaufen haben. Die kleinen Händler haben im Laufe der Zeit soviel von der englischen Sprache gelernt, daß sie sich mit den Soldaten verständigen können. Alle haben ein vorzügliches Rechentalent, ebenso geläufig ist ihnen die Sprache der Granaten geworden. Sie wissen genau wie und wo sie Schutz finden, sobald die gefährlichen Laute in der Luft hörbar werden. Kaum aber ist das Bombardement vorüber, so spielen und handeln sie weiter, oder sie schlagen sich um die noch heißen Granatsplitter. Der Krieg ist ihnen eine selbstverständliche Erscheinung geworden.

Der Goldzug. Von Johannesburg nach Kapstadt wird das Gold der südafrikanischen Gruben mit dem sog. „Goldzug" befördert und zwar in Wagen, die im Aussehen dem gewöhnlichen Güterwagen gleichen, von denen sie sich nur durch die vergitterten Fenstern und ein hochgewölbtes Dach unterscheiden. Sie sind in derselben Farbe angestrichen wie die anderen Wagen, doch verdeckt diese Farbe nur die Stahlwände, aus denen der ganze Wagenkasten erbaut ist. Innendig ist der Goldwagen wie ein bequemer Reisewagen ausgestattet; in der Mitte steht ein Tisch, der von gepolsterten Stühlen umgeben ist; außerdem gibt es zwei zusammenlegbare Betten und einen Ofen, der auch zum Kochen benutzt werden kann. Begleiter des Goldwagens sind drei Männer, die der Polizeimannschaft von Transvaal angehören. Die Bewachung des Goldzuges, der einmal in der Woche fährt, wird jedesmal anderen Polizisten anvertraut. An jedem Montag Abend um 6 Uhr verläßt der Zug Johannesburg und kommt nach dreißigstündiger Fahrt in Kapstadt an, wo er unmittelbar den abgehenden Postschiffen zugeführt wird. Sobald das Gold in den Wagen untergebracht ist, wird der Goldbehälter geschlossen und plombiert, und die drei mit Revolver bewaffneten Wächter nehmen ihren Platz ein. Sie werden in den Goldwagen eingeschlossen und erst in Kapstadt aus ihrer Gefangenschaft erlöst. Es gibt indessen einen Schlüssel zum Wagen, der in einem Glasbehälter untergebracht ist. Letzterer darf nur dann zerschlagen und die Tür mit dem Schlüssel geöffnet werden, wenn Gefahr vorhanden ist. Einer der Wächter muß stets auf seinem Posten sein, dessen Dienst durch eine Kontrolluhr überwacht wird. Alle diese Maßnahmen sollen die Plünderung des Wagens unmöglich machen, und bis jetzt ist auch noch kein derartiger Versuch geglückt.

— Ein Eisenbahnzug gepfändet. Eine kuriose Pfändungsgeschichte passierte vor kurzer Zeit in Amerika. Ein Personenzug stand zur Abfahrt fertig, als auf dem Bahnsteig ein Mann mit einem Gerichtsvollzieher erschien, um durch letzteren eine Pfändung vornehmen zu lassen. Der Mann hatte die Eisenbahn verklagt wegen einer Forderung von mehreren tausend Dollar und hatte auch ein obsiegendes Erkenntnis erstritten. Mit dem Erkenntnis in der Hand hatte er einen Gerichtsvollzieher geholt und forderte nun diesen auf, die Lokomotive die vor dem Zug stand, zu versiegeln und zu verpfänden. Der Gerichtsvollzieher tat dies der Stationsvorsteher aber erklärte, der Zug müsse unter allen Umständen abfahren, und er kümmere sich nicht um die Pfändung. So ging denn der Zug mit der versiegelten Lokomotive ab. Auf die Beschwerde des Gläubigers erkannte das Gericht, daß die vor dem Zuge stehende Lokomotive nicht hätte gepfändet werden dürfen, da dies eine Handlung gegen das öffentliche Interesse sei. Der Zug mußte fahrplanmäßig unter allen Umständen abgehen, un der Gerichtsvollzieher hätte sich an eine Lokomotive halten sollen die im Schuppen stand.

— Max Linder als Torero. Der bekannte französische Reklameheld der Lichtspielbühne, der, als das Geschäft noch lohnte, auch Deutschland mit seiner Anwesenheit zu beglücken pflegte, ist nach kurzer Soldatenzeit wieder zu den nahrhaften heimischen Filmpenaten zurückgekehrt. Er wird demnächst seinen Pariser Publikum in einem Filmstücke das den schönen Titel „Max am Vorabend des Krieges" führt, wieder seine Aufwartung machen — ein Ereignis, für das bereits die Reklametrommel in der dieser Filmgröße und dem Ereignis entsprechenden Weise gerührt wird. Bei dieser Gelegenheit erzählt die Pariser Presse auch, daß Max Linder zum größeren Ruhme seiner Persönlichkeit im Jahre 1913 in Barcelona als echter Torero bei einem Stiergefecht mitwirkte. Er erschien in einem prächtigem, reichen Kostüm an der Spitze der „Quadrilla," und stellte sich mit dem Mut, den er auf der Filmleinwand zu betätigen pflegt, dem rasenden Stier entgegen. Als dieser die Hörner zum Angriff senkte, entwich Max in geschickten Zickzacksprüngen dem blindwütigen Stier, der ob dieser Taktik die Orientierung verlor. Als er sich verwundert nach seinem hin-und hertanzenden Feinde umsah, benutzt dieser den Augenblick des Stutzens, um sich von hintun heranzuschleichen und den Stier den Todesstoß zu versetzen. Dann drehte Herr Linder dem Publikum, geschmackvoll, wie er ist, eine Nase und verschwand durch den Ausgang. Das Publikum aber jubelte in südländischer Begeisterung und ruhte nicht, bis es Max nebst seinem siegreichen Degen auf den Schultern nach Hause tragen durfte.

— Das letzte Wiedersehen im Film. Eine junge talentvolle Pariser Malerin, die mit einem im Felde stehenden Juristen verlobt war, erhielt vor einiger Zeit die Nachricht, daß ihr Bräutigam gefallen sei. Die Mitteilung wurde später dahin abgeändert, er sei nur vermißt. Die Malerin klammerte sich nun ängstlich an die Hoffnung, daß er vielleicht gefangen sei. Eines Tages besuchte sie ein Kinematographentheater auf dem Boulevard des Italiens. Hier wurden unter anderm Bilder von Schwerverwundeten gezeigt, die zum Verbandplatz gebracht wurden. Ein Soldat der zuerst vorbeigetragen wurde, schlug durch eine unfreiwillige Bewegung das Laken zurück, das sein Gesicht verdeckt. Mit einem Schrei sprang die junge Französin von ihrem: „Das ist Ernste, Ernste . . . !" Sie brach zusammen, und man brachte sie krank nach Hause. Eine Untersuchung ergab, daß sie recht gesehen hatte. Es war wirklich ihr Verlobter gewesen, den sie hier zum letzten Male erblickt hatte; denn einige Tage später war er infolge der erlittenen Verwundung gestorben.

— Die Brotkarte — Ein Ehrenblatt. In seiner Zeitschrift „Die Bergstadt" macht Paul Keller nachstehenden Vorschlag: „Den Bergstädtern schlage ich vor, sich von einem geschickten Buchbinder folgenden Wandschmuck herstellen zu lassen: In einem Rahmen, den ein Eisernes Kreuz oder eine gute Inschrift schmücken darf, sind vereinigt, eine Brotmarke, eine Butterkarte oder was es sonst noch an Bezugsausweisen für Nahrungsmittel gibt. In den vier Ecken des „Bildes" eisernes Geld. Das hängt an eure Wand! In hundert Jahren oder viel früher schon wird das billige Ding, das euch ein paar Groschen kostet, von euren Kindern und Kindeskindern als Reliquie geehrt werden, als Erinnerungszeichen an eine Zeit, da nicht nur das kämpfende, sondern auch das darbende Deutschland Wunderbares vollbrachte. Der Frühling ist von allen Jahreszeiten die hungrigste. Wir leben im deutschen Volksfrühling voll Stürme, Entbehrung, aber auch voll beglückender Sonne fruchtbaren Werdens. Schafft eurer Familie ein Erinnerungsmal daran. Die unscheinbare Brotmarke ist ein „Ehrenblatt" der deutschen Geschichte, wie es so herrliche wenige gibt.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 21. Mai.

Pfarrkirche Brühl. Hl. Messen: 6 Uhr. 7 Uhr, gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation. Kommunion-Messe für die Kongregation. 8 Uhr mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt. 11 Uhr mit Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr Vesper. 5 Uhr Maiandacht. — Am nächsten Sonntage ist gem. hl. Kommunion für die Knaben. Die Schulmesse ist am Montag für Frau Franken seitens der Mitglieder des nächtlichen Sühnevereins. Dienstag für Frau Franken seitens des 3. Ordens. Mittwoch für Kath. Diefenthal seitens des 3. Ordens. Donnerstag für Frau Kuhl seitens des Kevelaervereins.

Klosterkirche. Hl. Messen. 7 Uhr (Seminar). 8.15 Uhr (Gymnasium.)

Kierberg. Hl. Messen: 7 Uhr, gem. hl. Kommunion für die Mitglieder der Jungfrauenkongregation und die Kommunionkinder des Jahres 1913. 9.30 Uhr Hochamt. Nachmittags 2.30 Uhr Christenlehre und Maiandacht. — Dienstag, Donnerstag, Samstag abends 7 Uhr Maiandacht. Am nächsten Sonntag ist gem. hl. Kommunion für die Kommunionkinder des Jahres 1916.

Pingsdorf. Hl. Messen: 6.30 Uhr. 9 Uhr Hochamt. Nachmittags 5 Uhr Maiandacht. — Am nächsten Sonntag ist gem. hl. Kommunion für die 4. Abteilung der Kommunionk.

Berzdorf. Fest der Kirchenpatronin, der schmerzhaften Mutter (Mariä Betrübnisfest.) Hl. Messen: 6.30 Uhr, gem. hl. Kommunion der Jungfrauen. 10 Uhr Hochamt mit Ministration und Festpredigt. Nachmittags 3 Uhr Festandacht mit Bittgang zur Kapelle. — Dienstag, Donnerstag und Samstag abend 7.30 Uhr Kriegs-Maiandacht. — Am nächsten Sonntag ist gem. hl. Kommunion für den Verein christlicher Mütter.

Buchem. Hl. Messen: 6.30 Uhr. 7 Uhr, Kommunion der Kinder und der Jungfrauenkongregation. 9 Uhr Hochamt. Nachmittags 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht. 5 Uhr Versammlung der Jungfrauenkongregation. Abends 8 Uhr Kriegsandacht.

Evangelische Gemeinde. 10 Uhr Hauptgottesdienst.

Verantwortlich für die Redaktion Peter Becher, Brühl.
Druck und Verlag von P. Becher.

Wo es sich um schnelle Anfertigung von **Trauerdrucksachen** als **Trauerbriefe, Totenzettel, Dankkarten, Kranzschleifen etc.** handelt, wende man sich an die **Buchdruckerei Peter Becher** (Brühler Zeitung), **Schützenstrasse 39, Fernruf 109.** Reichhaltiges **Musterbuch** wird gern vorgelegt

Bestellungen

auf die „Brühler Zeitung" werden jederzeit von unseren Boten, sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Danksagung.

Für die vielseitige und überaus herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Tochter, besonders der Marianischen Jungfrauen-Kongregation und der Lehrerschaft, sowie für die vielen und schönen Kranzspenden sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Kliebenstein, Lehrer.

Pingsdorf, den 18. Mai 1916.

Bekanntmachung.

Die in Commern ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen. Die verhängten Sperren sind aufgehoben worden.

Brühl, den 17. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Tück.

Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln im Kreise Cöln-Land.

Im Anschlusse an die den gleichen Gegenstand betreffende Bekanntmachung vom 12. Mai dieses Jahres wird folgendes bekanntgegeben.

An die zur Brotgetreide-Selbstversorgung zugelassenen Personen, die sogenannten Selbstversorger, darf die Abgabe von Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmittel nur gegen Vorlegung der **Zuckerkarte** erfolgen. Die Abgabe ist während des ganzen Monats gestattet, sie darf jedoch nur gegen Vorlegung derjenigen Zuckerkarten erfolgen, die für den 25. Tag des betreffenden Kalendermonats gilt; sie ist in der in Ziffer 2 der Bekanntmachung vom 12. Mai dieses Jahres vorgeschriebenen Weise zu vermerken.

§ 1.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500.— Mk. bestraft.

Cöln, den 19. Mai 1916.

Der Landrat: Minten.

Mo- und Immobilar-Versteigerung zu Heide.

Am Montag, den 22. Mai ds. Js., mittags 12½ Uhr, läßt Frau **Witwe Wilhelm Volk** das Nachlaßmobilar der Witwe **Peter Schönemann,** als:

2 Tische, 4 Stühle, 1 Sofa, 1 Vertikow, 2 Betten, Decken, 2 Kinderwagen, Küchengeräte, Küchenbank, Küchenschrank, 1 Sessel, 1 Damenrad, 1 Knollenmaschine, 1 Kochpfanne, Porzellan usw., 1 Ziege, öffentlich versteigern.

Darauf findet in der **Wirtschaft Beffelmann** der Verkauf des **Schönemann'schen Hauses** statt.

Brühl — Justizrat Lennartz, Notar.



Kameradschaftlicher

Krieger-Verein

Brühl.

Einladung zur Hauptversammlung

am Sonntag, den 21. Mai, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal Brauerei B. Birgel.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Entlastung des Kassierers. 4 Neuwahl des Vorstandes. 5. 50jähriges Stiftungsfest. 6. Verschiedenes.

Die ortsanwesenden Mitglieder werden gebeten, tunlichst vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Aelteste Zahnpraxis Brühl's



Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, künstl. Gebisse mitund ohne Platte, in Kautschuk, Gold etc. **Stiftszähne, Kronen,** etc. Künstl. Zähne von 2 Mk. an. Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse. Reparaturen in einigen Stunden.

Jak. Koßmann, Dentist, Brühl,
nur Bahnhofstraße 18.

Unterricht

in Stenographie, Maschinenschreiben

Schönschr. und allen kaufm. Fächern wird bis 10 Uhr abends erteilt.

Honorar mäßig. Teilzahlungen gestattet.

Clemens-Auguststr. 55, Ecke Römerstr.

Damen- u. Kinder-Hüte

in Riesenauswahl sehr preiswert

Kaufhaus Ludwig Meyer & Cie., Köln

Severinstrasse 83|85.

Ecke Markt **Kronen-Kino** **Ecke Markt**

Samstag, den 20. Mai, von abends 7 Uhr an:
Sonntag, den 21. Mai, von nachm. 2 Uhr an:

Glanz-Programm.

Von wilden Tieren gerichtet

Ein sensationelles Tierdrama mit packendem und spannendem Inhalt. 3 Akte.

Alleiniges Aufführnngsrecht.

Sklavenlos Herrliches spannendes Drama aus der Biedermeierzeit in 2 Akten.

Die Bürgerliche

Tiefergreifendes Drama aus der Gesellschaft in 2 Akten.

Dokumente zum Weltkrieg

Die neuesten Berichte von der feindl. Front.
Verschiedene Humoresken.
Erstklassiges Künstler-Konzert.

Die **Handels und Gewerbebank Brühl** empfiehlt ihre Einrichtungen zur Erleichterung des Geldverkehrs und zwar:

Eröffnung laufender Rechnung mit und ohne Kreditgewährung, sowie **provisionsfreier** Scheckkontos mit Ueberweisungsverkehr.

Suche für mein Maler- und Anstreichergeschäft einen

Lehrling.

Th. Gathrmann, Königstr. 19.

Erbsenreiser

100 Stück zu Mk. 1.— zu verkaufen. Gärtnerei **Zavelberg.**

Kasten- und Leiterwagen

in jeder Größe und Preislage zu verkaufen.

Bonnstraße 16.

Ersatz für Schmierseife

Tadell Schaum- u. Waschkraft ohne schädl. Substanz.
Kein Tonpräparat, in
Blechbüchsen 10 Pfd. 7 Mk.
„ 25 „ 16¾ Mk.
„ 50 „ 32½ Mk.
„ 100 „ 65 Mk.
Unbeschränkter Verkauf.
Brutto für Netto.
Angabe der Bahnstation.
S. Jacob, Chemnitz,
Postschließfach 324.

Fleissiges Stundenmädchen

für halbe Tage sofort gesucht.
Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Flügel Ibach Pianos

Katalog und neue Zeugnissammlung stehen zu Diensten.

Rud. Ibach Sohn

Neumarkt 1 A — Köln — Schildergasse 111.

Jackenkleider, Mäntel

Blusen, Kleiderröcke

in Riesen-Auswahl — sehr preiswert.

Kaufhaus Ludwig Meyer & Cie.

Köln, Severinstrasse 83—85.

Kath. Gesellenverein
Brühl.

Sonntag, den 21. Mai
Ausflug
½2 Uhr Treffpunkt Bahnhof.
2 Uhr Abfahrt nach Bonn.
Hierzu ladet ein der Vorstand.

Gutgehende Wirtschaft

auf dem Lande, mit schönem Gar... ten, ca. 1 Morgen groß, krankheitsh. zu verkaufen. Brauereifrei. Offerten unter M. K. 6451 an die Geschäftsstelle.

Wohnung

3 Zimmer zu 18 Mk. per 1. Juli zu vermieten.
Bescheid **Königstr. 7.**

1 Etage

5 Räume mit Küche ab 1. Juli zu vermieten. Zu melden in der Geschäftsstelle.

3 schöne Zimmer

in besserem Hause an alleinstehende Person zu vermieten.
Wo? sagt die Geschäftsstelle.

4 schöne Zimmer

ganz oder geteilt zum 1. Juni vermieten. **Heide,** Villenstr. 1...

Herr sucht zum 1. Juni
2 möbl. Zimmer
mit voller Pension. Offerten mit Preisangabe unter W. G. 64... an die Geschäftsstelle.

Einfamilienhaus

Clemens-Auguststr. 48
zu vermieten. Bescheid im Ha... oder durch Herrn Thill, Burgstr.

Schönes, abgeschlossenes
Hochparterre
zu vermieten.
Näheres in der Expedition.

Welche Familie nimmt ein... älteren Herrn in
Pension gegen Ver... gensüberna... sung im Testament. Angebote... M. H. 6460 an die Geschäftsste...

Herr sucht **möbl. Zimmer**
Offerten mit Preis unter M. ... 6458 an die Geschäftsstelle.

In einer sehr guten Industrie... gegend schönes **Ladenlok...**
mit Wohnung zu vermieten. ... scheid Kierberg-Heide, Villenstr.

Gartenbank zu kaufen sucht.
Friedrichstraße 3...

Einige Arbeiter
gesucht. **Sägewerk Sch...**

Junges Mädchen
15—16 Jahre alt, für Stunden... arbeit sofort gesucht,
Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Kronleuchter
für elektr. Licht und Gas zu kaufen. **Bonnstraße 7...**

Zigaretten
alles gangbare Mar... sowie alle sonstigen...
Tabakfabrikat...
liefert an **Händler** u. **Wie... verkäufer** zu **Original-Fab... Preisen.**
Fa. Heinrich Hmbr...
Köln a. Rh., Neumarkt...
an der Markthalle.
Fernspr. A 6502.

Wer
eine Stelle zu beset... hat oder eine solche su... eine Wohnung zu verm... en hat oder eine sol...
sucht
bediene sich am bes... eines kleinen Inserates... dem Stellen- u. Wohnun... Anzeiger. Er
findet
in den einlaufenden z... reichen Angeboten s... die gewünschte Aus...

Schlacht-Pferd...
werden zum höchsten Preise ... kauft auch Notschlachtungen, ... te genügt komme sofort.
Joh. Horst, Pferdemetz...
Ablaßstraße ...